

In Lemberg

kostet das Blatt mit
Zustellung ins Haus :

ganzjährig . . . 3.—
halbjährig . . . 1.50
vierteljährig . . . —.75

in Oesterreich-Ungarn

kostet das Blatt :

Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr

Vereins-Mitglieder
erlegen für die Zu-
stellung in das Haus
jährlich 50 kr.

Der

Israelit.

Organ des Vereines

SCHOMER ISRAEL

(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Auslande

ganzjährig
Deutschland 7 Mark
Russland . . . 3 Sr Rb
Frankreich 8 Francs
Nach Amerika 2 1/2 Ltr

Annoucen-
Aufträge sowie deren
Gebühren wolle man
gefälligst an unseren
Buchdrucker Herrn Ch.
Rohatyn, welcher Eigen-
thümer der Annoncen-
Abtheilung ist, senden

Die Petitzelle wird
mit 10 kr. berechnet.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13

Lemberg, am 15. Juli 1893

XXVI. Jahrgang.

Inhalt.

Leitartikel: Advokaten, Grafen und Fürsten als Salz-
händler — Versumpft — Erziehungslehren aus dem
Talmud — Verschiedenes — Feuilleton — Vom Büchertische
— Inserate.

Advokaten, Grafen und Fürsten als Salzändler

Die Gleichheit aller Stände ist ein Ideal wenn nicht eine Utopie. Vor dem Gesetze sind wir zwar alle gleich, allein die Gesellschaft hat ihre ungeschriebenen Gesetze, an denen man sehr festhalten pflegt. Obige Aufschrift klingt daher für unsere Verhältnisse etwas utopistisch. Es gibt vielleicht viele Schwärmer, die sich nach jenem Zustande sehnen, wo die einzelnen Schichten der Gesellschaft sich auch social aneinander in Bezug auf Beschäftigung nähern sollten, allein nach unserer Auffassung theilt sich die Gesellschaft nach ihren Berufsgruppen und bildet die Beschäftigung eine wichtige Grundlage der socialen Schichtung. Nach der Beschäftigung wird der Stand beurtheilt und dem Stande muß man Rechnung tragen und das was dem Einen Stande paßt, paßt nicht für den andern.

Der Handel hat seine Vorzüge und Nachteile und bildet für sich einen Beruf und in der socialen Gliederung einen selbstständigen Stand — den Handelsstand. Die traurige Zurückdrängung der Juden von so vielen Erwerbszweigen brachte es mit sich, daß die Juden sich überwiegend diesem Stande widmeten und heute größtenteils diesen Stand ausfüllen. Bei alldem sind wir weit entfernt den Handel als eine Domäne der Juden zu behandeln. Im Gegentheil wir möchten gerne andere ruhigere, den Wechselfällen des Glückes weniger unterliegende, Erwerbszweige als Erhaltungsquelle der Juden wissen, allein das hängt nicht von unserem Willen ab. Die Aemter sind uns fast wie verschlossen, der Erwerb von Grund und Boden ist erschwert und die breiten Schichten unseres Volkes müssen sich dem Handel widmen.

Die Erscheinungen der jüngsten Zeit bringen uns aber auch auf diesem Gebiete traurige Erfahrungen und es werden Anstrengungen gemacht die Juden auch vom Handel zu verdrängen und zwar nicht von jenem Handel, der den verschiedensten Fluctuationen ausgesetzt ist, sondern von jenem kleinen Handel, der Tausenden jüdischen Familien einen largen Erwerb und Beschäftigung bietet. Wir haben schon oft in diesem Blatte darüber geklagt, wie man den Kampf gegen den kleinen Krämer organisiert. Die Agriculturvereine, die katholischen und nationalen Läden, das alles sind Früchte dieses mit vereinten

Kräften organisierten Kampfes. Das Neueste aber auf diesem Gebiete ist die Verdrängung der Juden vom Salzhandel und Ertheilung der Salzmagazine an Advokaten, Edelleute, Grafen und Fürsten.

Unsere Leser wissen, daß die hiesige Actien-Handelsgesellschaft sich bei der hohen Regierung um den ausschließlichen Salzverschleiß beworben hat. Trotzdem die Actionäre dieser Gesellschaft alle Hebel in Bewegung setzten um dieses Recht zu erhalten, blieben doch ihre Bemühungen erfolglos. Die Regierung hat den kleinen Mann und den Consumenten geschützt und nicht ein Monopol des Monopols zu Gunsten der einflussreichen Actionäre der Actien-Handelsgesellschaft schaffen wollen. Die maßgebenden Factoren im Finanzministerium wußten ganz gut, daß die angeblichen Mißbräuche beim Salzverschleiß den Actionären der Handelsgesellschaft als bloßer Vorwand zu ihrem Zwecke dienen sollte, denn der Handelsgesellschaft gieng es ja nur um sich ein Einkommen zu sichern und dazu sollte der ausschließliche Salzverschleiß dienen.

Die angeblichen Mißbräuche beim Salzverschleiß konnten aber nicht mehr aus der Welt verschwinden und die einflussreichen Actionäre verstanden es sogar die Unterstützung des galiz. Landtages zu finden, der in einer Resolution den Landesauschuß aufforderte bei der Regierung die Uebergabe des Salzverschleißes dem Landesauschuße zu erwirken. In Ausführung dieses Beschlusses bewarb sich auch richtig der löbliche galizische Landesauschuß um den Salzverschleiß und wenn Er auch nicht Alles erlangte, so erreichte doch die galizische Actien-Handelsgesellschaft wenigstens theilweise ihren Zweck. Sie erhielt nämlich ohne jedwede Mühe im voraus vom Landesauschuße die Expedition des Salzes von den Salinen in die Magazine. Begnügt sich nun die galiz. Actien-Handelsgesellschaft auch mit der Rolle des Salzpediteurs, so hat sie doch Dauf der Unterstützung des Landesauschußes mehr erreicht als der Landesauschuß selbst, denn die Handelsgesellschaft wird von der Expedition des Salzes ihren Gewinnst haben, während der hohe Landesauschuß unseres Erachtens nach die Salzverbilligung als den eigentlichen vorgesteckten Zweck nicht erreicht hat, denn die Organisation, die der Landesauschuß dem Salze zu geben sucht, muß unbedingt eine bedeutende Vertheuerung des Salzes zur Folge haben und das zu Gunsten aller jener Mittelpersonen, die mit dem Salzhandel nichts gemein haben und denen der Salzhandel zu Ungunsten der Consumenten und der kleinen Salzändler übergeben wurde.

Abgesehen davon, daß den Gewinnst der Handelsgesellschaft doch Niemand anderer decken wird, als nur der Consument oder der Subpediteur, so hat die Organisation des Salzhandels eine Reihe von Persönlichkeiten dem Salzhandel zugeführt, die wohl den Gewinnst einstecken, aber sich mit dem Salzhandel nicht beschäftigen werden. Wir finden nämlich in der in der amtlichen

„Gazeta Iwowska“ vom 29. Juni 1893 veröffentlichten Liste der Salzmagazineure außer vielen adeligen Namen auch „Advocaten, Grafen und Fürsten, die Salzmagazine erhalten haben. So erhielt der Advocat aus Kalusz Dr. Stanocki Salzmagazine für Krasna und Wojników, der Advocat Dr. Ruczka das Salzmagazin in Nizankowice. Der Graf Nicolaus Wolański erhielt ein Salzmagazin in Dzuryń und Graf August Łos wird die Salzmagazine in Kołaczyce und Żmigrod führen.

Unter solchen Verhältnissen hat man ungerechte Einkommensquellen für eine Reihe von Personen geschaffen, die am allerwenigsten dazu berufen sind vom Salzhandel Nutzen zu ziehen. Das Salz muß teurer werden und der neu organisierte Salzverschleiß muß erst jetzt recht Unzulänglichkeiten haben, denn das was die erlauchten, academisch graduirten und alle anderen hochgeborenen Salzmagazineure am Salze verdienen werden, werden die Consumenten und im überwiegenden Theile die armen kleinen Salzändler bezahlen müssen.

Diese vielen kleinen Salzändler sind also am meisten durch die Organisation des Salzhandels getroffen und es wäre mit diesen armen Salzählern wirklich sehr schlecht bestellt, wenn das, was die hiesigen Zeitungen über den Salzverschleiß verlaublich haben, wahr wäre. Zum Glück hat aber die hiesige polnische Presse die öffentliche Meinung irre geführt, denn der hohe Landesausschuß hat keineswegs ein ausschließliches Verschleißrecht erhalten. Der hohe Landesausschuß hat nur das Recht in den ost galiz. Salinen 420.000 Meterzentner Salz jährlich in 12 monatlichen Partien auf Borg zu nehmen. Es steht aber jederman frei sich in den Salinen Salz zu kaufen und hat sogar die amtliche „Wiener Zeitung“ in der Nr. vom 22 Juni 1893 ausdrücklich kundgemacht, daß „aus den k. k. Salzniederlagen bei der mindestens 500 Meterzentner auf ein Mal erreichenden Abnahme von Speisesalz die Vorgung auf die Dauer von drei Monaten „zugestanden werden kann.“

Daraus ersehen wir, daß der Bezug des Salzes jedermann frei steht und müssen sämtliche Salzbestellungen auf Grund der Verordnung des k. k. Finanzministeriums Nr. 2993 „ohne Unterschied, ob sie creditberechtigt sind oder nicht in der Reihenfolge effectuirt werden, in welcher diese Bestellungen „angemeldet werden.“ Nachdem die Production des Salzes nicht beschränkt ist, so können nebst den von dem Landesausschuße errichteten Magazinen auch andere Magazine errichtet werden, denn der Salzhandel unterliegt auch jetzt wie vor dem gar keiner Beschränkung und übt die hohe Finanzverwaltung laut §. 11 der genannten Verordnung auf den weiteren Vertrieb des aus den Salinen bezogenen Kochsalzes im allgemeinen gar keine weitere Ignoranz aus.

Versumpft.

„Das Unglück ist geschehen, das Herz des Volkes ist in den Koth getreten und keiner edlen Begierden mehr fähig.“ Usong.

Das Ergebnis der Wahlen in den deutschen Reichstag ist bekannt. In langathmigen Artikeln commentirt die Tagespresse dieses Resultat. Das Urtheil lautet günstig oder abfällig, je nachdem es von Anhängern oder Gegnern der verhängnißvollen Militärvorlage stammt. Wir wollen die Erörterung vom soeben-bezeichneten Standpunkte der raschpulstrenden Tagesliteratur getrost überlassen und unser Augenmerk auf eine scheinbar geringfügige Phase der Wahlchlacht richten, auf einen Moment, der die ganze verderbenbringende Fäulniß unserer Zeit grell beleuchtet. — Es rückt nämlich eine Antisemitenpartei, sechzehn Köpfe stark also um zehn Mandate vergrößert, in den Reichstag ein; sechzehn destructive Elemente sollen einen bedeutenden Theil des deutschen Volkes fortan repräsentiren und Ahlwardt ist gewissermaßen der Hahn im Korbe. Die antisemitischen Wähler hängen mit einem sichtbaren Wohlbehagen an der catilinaren Gestalt ihres „gewerbmäßigen

Chrabrschneiders“; das Höchste, was sie zu vergeben haben, bringen sie dem Gözen ihrer niedrigsten Leidenschaft zum Opfer dar; sie begnügen sich nicht damit, ihm ein Mandat zu geben, nein! — sie wählen ihn doppelt, ja sie hätten ihn am liebsten alle sechzehnmal gewält und können es gewiß nicht ver Schmerzen, daß die anderen fünfzehn Gesinnungsgenossen im Reichstage durch das Vorleben nicht in demselben Maße gezeichnet erscheinen, wie der „Rector aller Deutschen.“ —

Wie tief muß nicht ein Wähler gesunken sein, wenn ihm die freie, bürgerliche „Ueberzeugung“ empfiehlt, den Ahlwardt dorthin zu entsenden, wo ein Lasker gewirkt, wo ein Richter, ein Bamberger mit Kraft und Muth die heiligen Rechte des Volkes vertheidigen! — Männer, deren Charakter so rein ist wie Krysal, sind nunmehr darauf angewiesen ihre Pflichten in der Gesellschaft, es Menschen zu erfüllen, welcher vor einigen Monaten aus dem Gefängniß, wo er eine Strafe wegen überwiesener Verleumdung büßte, in den Reichstag befördert worden ist. —

Am 5. Dezember v. J. erhielt nämlich Ahlwardt das Mandat im Arnswalde - Friedberger Kreise, worauf er in dem von der Firma Löwe gegen ihn angestregten Verleumdungsprozeße zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Mit Rücksicht auf die Immunität des gerichteten Abgeordneten trat eine Unterbrechung des Strafverfahrens ein; deßungeachtet konnte Ahlwardt nicht vor dem 21. Februar v. J. in den Reichstag kommen, weil er inzwischen einen Strafrest wegen eines früheren Delictes abzubüßen hatte.

S kaum im Reichstage erschienen, provocirte er sofort den berühmtesten „Acten-Scandal“, in welchem er öffentlich als Lügner und Verleumder gebrandmarkt wurde.

Das verhinderte ihn aber nicht daran nach Auflösung des Reichstages sich um zwei Mandate zu bewerben und in beiden Fällen zu reussiren. —

Fast gleichzeitig verhängte über ihn die Strafkammer des Berliner Landgerichtes eine dreimonatliche Strafhaft; über die betreffende Verhandlung meldet ein Telegramm der „N. Fr. Pr.“ folgende charakteristische Details:

Den Vorsitz führte Landgerichts-Director Brausewetter, die Anklage vertrat Staatsanwalt Flickel, als Vertheidiger fungierte wiederum Rechtsanwalt Hertwig. Die Verhandlung bot manches Bemerkenswerthe. In jener Rede vom 29. October 1891 im Antisemitischen Vereine in Essen über „unsere Justiz“ hatte Ahlwardt, der Anklage zufolge, gesagt: Der Beamtenstand sei durch die Juden corrumpt, viele höchste Staatsbeamte seien verschuldet, es sei vielfach richtig, daß je höher der Beamte stehe, er desto verlumpter sei. Die Beamten seien zu 60 Prozent verschuldet, Officiere zu 70 bis 80 Prozent. Die Binde müsse die Justiz vor den Augen halten, wenn es sich um hochstehende Leute handelt. Der reiche Jude könne Verbrechen begehen, ohne daß die Justiz ihn finde, der arme Bäckerjunge dagegen, der werde sofort gefaßt. Wo dem Gerichte gelte das große germanische Volk als Lust; es sei vollständig entmündigt. Wolle der Germane vor Gericht sein Recht suchen, dann müsse er sich einen Vormund nehmen und solle wieder dem Juden in die Hände, denn vier Fünftel aller Rechtsanwälte seien Juden. In der That herrschen in unserer Justiz Zustände, welche man sich nicht länger gefallen lassen dürfe. Trete ein Mann dagegen auf so laufe er Gefahr, ins Irrenhaus gesperrt zu werden. —

Auf Grund des vom Polizei-Commissär Gnaul nach seinen Aufzeichnungen erstatteten Berichtes erhoben das Staatsministerium und der Justizminister die Anklage. Ahlwardt bestritt, daß er den ganzen Beamtenstand beleidigen wollte; er habe seine Betrachtungen an Specialfälle angeknüpft und Namen genannt, bei denen sich der unheimliche Einfluß des Judenthums gezeigt habe, so Bleichröder, v. Friedberg, v. Madai und Hoppe. Diese angeblichen Thatsachen belegte Ahlwardt jedoch in keiner Weise. Charakteristisch für seine Verantwortung und die ganze Methode war aber sein und einiger Zeugen Verhalten gegen den ihn belastenden Polizei-Commissär Gnaul. Er hatte bereits die frühere Vertagung dadurch her-

beigeführt, daß er Gnaud's geistige Gesundheit anzweifelte. Heute erschien dieser vollkommen gesund, und seine Aussagen über Ahlwardt's Aeußerungen wurden von einem anderen Zeugen, Real-Gymnasial-Lehrer Jansen, durchaus bestätigt, wiewol Jansen sich nicht als Gegner Ahlwardt's bekannte. Als Ahlwardt's Gewährsmann für die Beanständung Gnaud's erwies sich ein antisemitischer Buchhändler Weyers aus Essen, der Ahlwardt mitgetheilt hatte, Commissär Gnaud sei trunksüchtig; Weyers gab aber selbst zu, daß Ahlwardt 50 Percent Beamten als corruptirt hingestellt habe. Einige Zeugen, Subaltern-Beamte, suchen Ahlwardt's Aeußerungen abzuschwächen. Es wurde das Zeugniß der vorgesetzten Behörde über Gnaud verlesen, welches dahin ging, daß er ein fähiger und zuverlässiger Beamter sei und nie dem Trunke ergeben war. In Folge der Angriffe der antisemitischen Presse gegen ihn sei er aber nervös erregbar und reizbar geworden, so daß ihm bereits zwei Urlaube zur Herstellung seiner Gesundheit gegeben wurden. Der Junge Weyers wurde vom Präsidenten streng verwiesen, weil er leichtfertig die Behauptung von der Trunksucht Gnaud's aufgestellt habe, ohne darüber aus eigener Kenntniß etwas zu wissen.

Der Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht und beantragte sechs Monate Gefängniß. Der Verteidiger erklärte, der Angeklagte habe nur das verfassungsmäßige Recht der freien Kritik ausgeübt. Die Verschuldung unter den Beamten und Officieren lasse sich nicht bestreiten, und Ahlwardt's Aeußerungen über die Justiz seien nur theils eine populär-dramatische Kritik des Anwaltszwanges, theils eine Umschreibung des alten Sages, daß man die kleinen Diebe hänge, die großen laufen lasse. Der Angeklagte erklärte schließlich, er habe bloß zeigen wollen, daß der corruptirende Einfluß des Judenthums in alle Stände eindringe. Der Staatsanwalt erklärte alle Angriffe Ahlwardt's für beleidigend. Es handele sich um eine Persönlichkeit, die schon dreimal wegen Beleidigung vorbestraft sei und notorisch mit beleidigenden Angriffen gegen alle möglichen Menschen vorgehe, wenn er meine, es liege in seinem parteipolitischen Interesse; dem in dieser Beziehung nichts heilig und dessen Angriffen Jeder ausgesetzt sei, der nicht zu seiner Fahne schwöre.

Der Gerichtshof wies die Berufung des Verteidigers auf die Verfassung zurück. Gewiß habe auch der Angeklagte das Recht der freien Meinungsäußerung; ein gebildeter Mensch müsse aber seine Meinung zu äußern verstehen, ohne zu beleidigen. Mit Rücksicht darauf, daß der ganze Beamtenstand aufschmähtlich verdächtigt und verleumdet worden sei, habe der Gerichtshof auf drei Monate Gefängniß erkannt.

Diese Leumundsnote des sauberen Antisemitenführers in Deutschland läßt tief blicken; wie mußte sie nicht durch das Gewicht ihres Cynismus den Wählern imponirt haben, wenn selbst die Staatsbürger-Zeitung begeistert ausruft, daß die Antisemiten jetzt eine eigene Fraction bilden können und daß der Antisemitismus durch die diesmalige Wahl mündig geworden, in die Reihe gleichberechtigter Parteien eingetreten sei. Die „Norddeutsche - Allgemeine Zeitung“ bemerkt hiezu: So lange die Siege Ahlwardt's als solche des Antisemitismus gefeiert werden, wird die Mündigkeit wol bestritten sein. — Der richtige Sachverhalt liegt aber unserem Dafürhalten nach eben darin, daß der Ahlwardt-Kummel ein Gewächs desselben Mißhaufens ist, in welchem das verheerende und zerstörende Prinzip des Antisemitismus gedeiht. Es muß etwas faul geworden sein in Europa, sonst säßen wir nicht in dem Sumpfe, welcher solche giftige Blasen wie Boulanger, Ravachol und Ahlwardt in die Höhe treibt. — Versumpft! das ist das Zeichen der deutschen Wahlen, das Zeichen unserer Zeit.

Erziehungslehren aus dem Talmud,

nebst Parallelstellen aus Schriften moderner Pädagogen.

Mitgetheilt von Israel Singer, autor. Rabbiner, Klassenlehrer an der isr. Hauptschule und Religionsprofessor am Obergymnasium zu S. A. Ujhely.

Nachdruck oder Uebersetzungen nur mit voller Quellenangabe und gegen Einsendung 2 Exemplare vom Nachdrucke gestattet.

Vorbemerkung.

Seit einigen Dezennien sind viele schätzbare wissenschaftliche Werke aus dem Talmud erschienen, um den lehrreichen Inhalt dieses von sehr Wenigen gekannten und von sehr Vielen verkannten, unvergleichlichen, kolossalen Werkes auch dessen nichtkundigen Lesern zugänglich zu machen.

So z. B. 1) die Zoologie des Talmud v. Dr. Löwisohn. 2) Die Botanik des Talmud von Dr. Duschak. 3) Die Medizin des Talmud von Dr. Bergel, Kaposbar- und Dr. Rabinowicz Paris. 4) Die Jurisdiktion des Talmud von Rab. Fassel und von Rab. Moses Bloch, Direktor des Rabbiner-Seminars zu Budapest. 5) Die Ethik des Talmud, von Rab. Hirsch Frankfurt, und noch von vielen Anderen. Aber eine Sammlung der in den 12 dickleibigen Talmud-Folianten, weit von einander zerstreut liegenden Stellen über direkte oder indirekte häusliche Erziehungslehren ist uns nicht bekannt.

Wir haben uns bestrebt, dieselben nebst Parallelstellen aus der Bibel und modernen pädagogischen Schriften aphoristisch zusammen zu stellen, mit Hinzufügung der daraus folgenden Lehren. Die nachfolgenden Stellen sind ein kurzer Auszug dieser etwa 6 Drucklagen bildenden Sammlung.

Wir beginnen nun mit der Aufzählung dieser Stellen. Aus Mangel an Raum können wir hier nur wenige Parallelstellen aus modernen pädagogischen Schriften anführen.

Wir müssen noch bemerken, daß in manchen dieser anzuführenden Talmudstellen man erst durch Erfassung ihres tieferen Sinnes die von uns kurz dargestellten pädag. Lehre erkennen kann.

1.) Der Erzieher kann dem Kinde keine neue Anlage geben, sondern nur auf die im Kinde zur Welt mitgebrachten Anlagen dahin wirken, daß das Kind seine physischen und geistigen Anlagen vernünftig zu gebrauchen wisse.

Daher soll der Erzieher durch Beobachtung der Reden und Handlungen des Kindes dessen Anlagen zu erkennen streben und diesen eine zweckentsprechende Richtung geben.

Dies ist die große und schwere Aufgabe der vernünftigen Erziehung (Midr. Rab. Gen. 1. 1.) Er heißt daselbst: „Omen pädagog. 2. Omen mechusa 3. Omen mizna; 4. Omen rabja“. Daselbe sagt, nebst vielen anderen Pädagogen, auch Niemeyer (1754 — 1838) in seinem Buche: „Grundsätze der Erziehung.“ Schon Aristoteles sagte. Alle Erziehung darf nur Ergänzung der Natur sein.

2.) In der Erziehung soll die goldene Mittelstraße eingehalten werden. Zu große Strenge gegen die Kinder ist ebenso nachtheilig wie zu große Nachsicht. Tr. Sota 49. Daselbe lehren auch die modernen Pädagogen. So schreibt Schleiermacher: die Jugend lerne Trägheit überwinden; wie auch vor leidenschaftlicher Vertiefung sich bewahren. (S. weiter Nr. 4).

3.) Die körperliche Pflege der kleinen Kinder soll nicht bloß als eine Gefühlsache behandelt werden, sondern auch aus religiös-ethischer Pflicht als „Zedakah“ geübt werden. (Tr. Ketub. 50.) — Im Sinne dieser Lehre darf die Erziehung keine egoistische bloß zum Nutzen der Eltern sein, sondern eine zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Menschheit geschehen. So lehren auch die modernen Pädagogen, Salzmann, Basedow, u. v. Andere.

4.) Die Eltern sollen ihre Befehle an ihre Kinder nicht begründen, sondern sie als heilsame und nützliche, ohne jede Motivirung ertheilen (Tr. Broch. 28) Minii beneichem min hagojon; (S. oben 2. Nr. v. Schleiermacher. Auch Jean

Baul schreibt in Levana 36: Ihr Eltern untergrabet euere Ansehbarkeit nicht durch unnütze Beweise. Stüzet nicht Religion und Sittlichkeit auf Gründe! Das Heilige in Euch wende sich an das Heilige im Kinde.

5.) Die religiöse Erziehung und Belehrung des Knaben dauert bis zu dessen 14. Lebensjahre, dann soll seine Selbsterziehung beginnen. (Midr. Rab. Gen. 63. E.)

6.) Die religiös-sittliche Erziehung soll derart sein, daß der Mensch seine Seele so rein zurückgeben könne, wie sie ihm von Gott gegeben wurde. (Tr. Sabb. 154). Diese Lehre des Talmud ist gegen das christliche Dogma von der Erbsünde; nämlich daß jeder Mensch, als Nachkomme Adams mit Sünden besetzt geboren wird. Der Lehre des Talmud stimmen die berühmtesten, modernen Pädagogen bei, wie Rousseau, Jean Paul und Dittes. Geschichte der Erziehung, 94—96. Jean Paul sagt: der innere Mensch wird weiß-rein geboren, und nur vom Leben wird er zum „Schwarzen“ gefärbt.

7.) Das dem Kinde gegebene Versprechen soll schon aus pädagogischen Rücksichten eingehalten werden; denn sonst lernt das Kind Wortbrüchigkeit (Tr. Jeb. 63).

8.) Die Eltern sollen schon ihrer Kinder wegen sich eines weisen Lebenswandels befleißigen; nämlich um hiedurch ihren Kindern ein gutes Musterbild zu geben. Dies lehren viele berühmte Pädagogen. S. z. B. Campe sagt: „Eure Kinder werden der Hauptsache nach dasselbe sein, was ihr seid, sittlich gut oder schlecht.“

9.) Schlecht erzogene Kinder sind schrecklicher als der mächtigste äußere Feind (Tr. Brocht 7). König David flüchtete vor keinem Krieger; nur vor seinem schlecht erzogenen Sohn, Absalom.

10.) Das Geschwäg der Kinder kommt entweder vom Vater oder von der Mutter (Tr. Sula 56). Die Eltern sollen daher in Gegenwart ihrer Kinder mit ihren Reden und Handlungen sehr vorsichtig sein. Denn Kinder sind besonders für die Fehler ihrer Eltern scharfsichtiger als diese denken. So lehrt auch Foubenal: In deines Kindes Gegenwart sei Wächter deiner Reden und Thaten!

11.) Erwachsene Kinder darf man nicht schlagen; auch anderweitig sie nicht zu Ungehorsam reizen (Tr. Moab Ruten 17.) Dies lehrt auch Luther in seiner Schrift: Anweisung zu meiner christl. Kinder-Erziehung, diese geharnischte Schrift ist — nebenbei bemerkt — ganz von Talmud-Lehren durchtränkt.

12.) Gott hat die Verehrung der Eltern seiner eigenen Verehrung gleich gestellt, denn dieses Gebot steht auf der I. Bundestafel, auf welcher unsere Pflichten gegen Gott stehen. (Tr. Kiduschen 36.) Aber jene Eltern, die selber keine Gottesverehrung bekunden, diese sind in Gefahr, daß auch ihre Kinder ihnen keine pietätvolle Verehrung beweisen werden. Es ist überhaupt zu merken, daß die Pflicht der Eltern Verehrung nicht bloß als ein Gebot der „Barnunft“ sondern auch als ein Gebot „Gottes“ zu betrachten ist, denn bloß als Gebot der „Barnunft“ könnte es öfter wegvernünftelt werden.

13.) Die Erziehung soll derart sein, daß die Kinder die Befehle ihrer Eltern auch nach deren Tode willig befolgen sollen (Jb. 32).

14.) Durch die „Buße-Thränen der Eltern werden sie bewahrt werden vor „Trauer-Thränen“ um den Tod ihrer Kinder (Tal. Jeruschalmi Tanis 2. E.)

15.) Die Mütter verdienen wegen ihrer mit der Erziehung ihrer Kinder verbundenen großen Mühseligkeiten schonungsvolle Behandlung von ihren Männern (Jeb. 63) Es heißt daselbst: „Genug ist ihr Verdienst, daß sie — die Frauen — unsere Kinder erziehen und uns vor Sünden bewahren.“

16.) Die von der Mutter frühzeitig erhaltene gute körperliche und geistige Pflege wirkt noch im hohen Alter des Menschen heilsam auf ihn (Tr. Ghulin 24.) Auch Kant sagte, daß die von seiner Mutter empfangene vernünftige

Erziehung auf seine Entwicklung einen sehr heilsamen Einfluß übt. „Die Zukunft der Kinder liegt in den Händen ihrer Mütter“ sagte Napoleon der Ite,

17.) Der Kinderlärm bei Tische ist als ein Gottes-Segen zu betrachten. Daher sollen die Eltern die kleinen Kinder nicht des Lärmes halber vom Tische entfernen; auch sollen sie nicht um der kurzen Ruhe willen, sie vom Tische fernhalten und sie den Dienstknechten überlassen.

18.) Kinder seid ihr dem Ewigen eurem Worte! (Deutar. 14). Hierzu bemerkt der Talmud (Kid. 36) folgende Worte: „Wenn ihr euch wie Kinder betragt!“ Diese Ermahnung von Seiten der Eltern an ihre Kinder ist geeignet diese zu veranlassen, sich zu bestreben, würdige Kinder ihrer Eltern zu sein.

Ähnlich schrieb in diesem Sinne der Pädagog Plutarch (50 — 120 n. d. g. Z.): mancher Knabe bläht sich mit dem Ruhme seines Vaters, ohne zu bedenken, daß nur der Sohn der Ruhm des Vaters ziert, der dem Vater gleich sich Ruhm verdient.

Im Talmud lesen wir darüber folgendes: „Wenn der Vater ein Gelehrter ist, der Sohn aber unwissend ist, so möge ihn das Feuer verzehren“ (Tr. Menach. 23.) Aus diesen Stellen ist genügend zu ersehen, daß die Talmudlehrer — abgesehen von jenen Sprüchen, welche eine Folge ihrer religiösen Weltanschauung sind — mit ihren pädagogischen Grundsätzen und Erfahrungen den modernen Pädagogen etwa um anderthalb tausend Jahre vorausgingen. Dasselbe können wir von den vielen im Talmud vorkommenden didaktischen Regeln behaupten; was wir in unserer Schrift: „Pflichten ier. Schulmänner klar nachgewiesen haben.“)

Unsere ganze moderne Pädagogik und Didaktik zählt noch keine 300 Jahre, denn als deren Begründer gilt allgemein A. Comenius oder Komenský 1592 — 1671.

Verschiedenes.

Lemberg. Aus dem Jahresberichte der Landes-Rabbinerschule in Budapest für das Schuljahr 1892-93. entnehmen wir folgende interessante Details:

Das abgelaufene Schuljahr, das 16. seit dem Bestande der Landes-Rabbinerschule, reiht sich den ihm vorangegangenen in jeder Beziehung würdig an. Die Rabbinerprüfungen zum Schlusse des Schuljahres 1891/2 haben am 13. und 14. Juni 1892 stattgefunden. Candidaten waren die Herren Dr. Béla Bernstein und Herr Dr. Adolf Bichler. Am 15. Juni fand die feierliche Promotion im Anstaltsstempel statt.

Die Rabbinerprüfungen wurden im abgelaufenen Schuljahr am 24., 25. und 26. Januar d. J. abgehalten. Die Herren Dr. Julius Diamant, Leopold Goldschmied und Anton Rudolfer wurden auf Grund ihrer schriftlichen Hausarbeiten und der am 15. und 16. Januar abgelegten Klausurarbeiten zur mündlichen Prüfung zugelassen. Am 30. Januar fand die feierliche Ueberreichung der Diplome an die genannten Candidaten statt.

Zur Rabbinerprüfung im Monate Juni haben sich die Herren Dr. Moritz Feuerlicht und Dr. Béla Kriechhaber gemeldet. Die Prüfungen sind für den 20. und 21. Juni anberaumt. Deren Resultat wird der nächstjährige Jahresbericht mittheilen. Von den entlassenen Candidaten wurde Herr Dr. Jul. Diamant in Bukovar und Herr Dr. Leopold Goldschmied in Mießlitz (Mähren) zum Rabbiner gewählt. Von den im Schuljahre 1891/2 promovirten Rabbinern wurde Herr Dr. Béla Bernstein zum Rabbiner in Schombathely, Herr Dr. Jakob Spira zum Rabbiner in Bisenz (Mähren) und Herr Dr. Jul. Weißburg zum Hilfsprediger der Pester israelitischen Gemeinde gewählt. Mehrere Hörer der oberen Abtheilung wurden von der Pester israelitischen Gemeinde zu Religionslehrern an ein-

*) Erschienen im Selbstverlage des Verfassers I. Theil 40 kr. — 80 Pf.

zelen hauptstädtischen Volks- und Mittelschulen ernannt. Zu den Feiertagen und sonstigen Anlässen wurden auch in dem vergangenen Schuljahre vom Lehrkörper designirte Hörer in Provinzgemeinden zur Abhaltung von Kanzelvorträgen und Gelegenheitsreden berufen. Sowohl die Hohe Regierung, wie die Verwaltungs- und Gerichtsbehörden des Landes haben in religionsgesetzlichen Fragen das Gutachten des Lehrkörpers eingeholt.

Krakau. Von den zahlreichen beim Katholikentage gefaßten Beschlüssen, von denen viele nach der Kumpelkammer mittelalterlicher Vorurtheile riechen, ist eine Resolution durch ihren eminent-judenfeindlichen Charakter denkwürdig. Es wurde nämlich die dringende Nothwendigkeit erkannt überall im Lande christliche Geschäfte zu gründen, um dem verderblichen Einfluß der jüdischen Kaufleute vorzubeugen. — Wir sind gespannt, was der „*Ekonomista narodowy*“ zu diesem Dogma auf dem Gebiete der Nationalökonomie sagen wird.

Czernowitz. Bei der am 18. v. M. abgehaltenen Generalversammlung der Filiale der israelit. Allianz zu Wien in Czernowitz gab der Obmannstellvertreter, Herr Kaszali Tittinger, seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß er in Folge des herben unersehlichen Verlustes, den die ganze Gemeinde und die Filiale mit dem Ableben ihres Obmannes, des seligen Oberrabbiners Dr. Jgel, erlitten haben, in die traurige Lage gekommen ist den verwaisten Obmannstul einzunehmen, ferner daß er in Folge Krankheit verhindert war die Generalversammlung bis nun abzuhalten. Der Schriftführer Herr Abraham Kapralik berichtete über die Thätigkeit der Filiale im Jahre 1892 und gelangte zu dem Gesamtbilde, daß die Filiale in diesem Jahre 25 Personen nach Amerika befördert 8 Familien West. Unterthanen, die in Rußland ansäßig waren und ausgewiesen worden sind, zur Gründung einer Existenz in der Bukowina verholfen so wie auch ca. 300 Personen repatriirt hat. Zu diesen Zwecken hat die Allianz bei 2000 fl. verausgabt. Ohne diese Hilfe wären die Glenden noch unglücklicher und müßten unserer Stadt zu Last fallen. Herr Kapralik gab noch weiter Auskunft über den Stand der Filiale, daß dieselbe gegenwärtig aus 126 Mitgliedern bestehe somit um 27 Mitglieder weniger als im vorhergehenden Jahre. Dieser Rückgang sei die Folge theils des schlechten Geschäftsganges, theils aber auch der Indolenz, indem sich die irrige Ansicht eingeschlichen hat, daß mit der Actbirung der Baron Hirsch-Stiftung die Allianz überflüssig wäre. Diesem Irrthume suchte der Berichterstatter entgegenzutreten und führte es aus, daß die Baron Hirsch-Stiftung einzig und allein dazu geschaffen ist, um das geistige Niveau unserer Glaubensgenossen in der Bukowina zu heben, die Aufgabe der Allianz aber ist den bedrängten Israeliten, wo sie verfolgt werden, hilfreich beizustehen. Es sei demnach die heilige Pflicht eines jeden, der noch Sympathien für seine Glaubensgenossen hegt, die Allianz nach Kräften zu unterstützen. Nachdem der Cassier Herr Nathan Kappaport die Rechnung vorgelegt hatte und auf Antrag des Herrn Sigmund Gerdel der Dank ausgesprochen war, wurde zur Neuwahl geschritten. Es wurden gewählt; zum Obmann Herr Kaszali Tittinger, zum Obmannstellvertreter und Schriftführer: Herr Abraham Kapralik, zum Cassier: Herr Nathan Kappaport.

Olmütz. Fürstbischof Kohn ließ sich über die beiden Ritualmord-Prozesse, welche vor dem Kreisgerichte in Ungarisch-Gradisch verhandelt worden waren, Bericht erstatten. Er äußerte sein tiefstes Bedauern darüber, daß seine Diocese zum Schauplatz derartiger, von sündhaftem Fanatismus eingegebener Verleumdungen geworden sei und drückte die Erwartung aus, daß in Zukunft der confessionelle Friede in der Diocese von so häßlichen und gefährlichen Störungen bewahrt bleiben werde.

Bern. Die eidgenössische Volksabstimmung betreffend das Verbot des Schächten wurde auf den 20. August l. J. angesetzt.

FEUILLETON. AWIGDOR

(eine Skizze von Dr. Feld).

(Fortsetzung.)

Nun erhob sich Awigdor, spreizte die fünf Würstel seiner Rechten auseinander und rief, nicht ohne mehrermal zu stottern: „Um was handelt es sich eigentlich?“

Die Versammlung brach in schallendes Gelächter aus.

„Was gib't's da zu lachen, — stotterte Awigdor weiter, — ich habe die Reden da nicht verstanden und will wissen, um was es geht.“

„Der Herr hat Recht,“ — versetzte der Präsident, — ich will kurz und bündig die Sache erklären: Die Juden sind überall verhaßt und dazu sind die Zeiten sehr schlecht. Viele jüdische Familien haben schon heute kein Stückchen Brod und es kann bald die Zeit da sein, wo alle Juden an den Bettelstab kommen werden. Das alles rührt erstens daher, daß wir keine Arbeiter sind. Die wenigen Handwerker unter uns sind auch nicht so ausgebildet, wie die nichtjüdischen; sie können mit jenen nicht concurriren. Die Mehrzahl der Juden leben leider davon, was sie als Krämer, Mäkler oder Geldverleiher bei anderen Menschen durch Speculation verdienen. Das ist ein Fehler. Wir müssen also trachten ehrlich zu arbeiten und zu diesem Zwecke gut uns auszubilden. Der zweite Fehler ist, daß wir kein eigenes Land haben. Hier ärgert man sich, wenn wir ein Stückchen Acker kaufen. Diese Erde gehört nur ihnen, sagen die Völker, unter welchen wir wohnen. Jeden Bissen Brod, den wir essen wollen, müssen wir uns also beim nichtjüdischen Nachbar anschaffen. Wenn uns der Bauer kein Brod mehr geben wollte, müßten wir verhungern. Nur ein eigenes Land dürfte uns retten. Viele jüdische Dörfer mit jüdischen Bauern sind schon gegründet worden; sie zeigen, daß Juden sich ihr Stückchen Brod auch selbst bereiten können. Wir müssen daher immer neue jüdische Dörfer in unserem Land gründen und alle Juden, welche auszuwandern gezwungen sind, dorthin schicken, bis wir auch ein starkes, nützliches Volk sein werden in unserem eigenen Lande Palästina.“

„Was heißt Palästina,“ fragte Awigdor. —

„Palästina,“ — entgegnete der Präsident, — ist ein fruchtbares Land; es liegt einige hundert Meilen von hier. — Dieses Land hat noch Platz für sehr viel Menschen. Vor vielen, vielen Jahren wohnten dort nur Juden. Sie hatten ihr eigenes Militär, ihre eigenen Gerichte und einen jüdischen König.“ —

„Was?!“ — fuhr Awigdor auf. — „einen jüdischen König? Das taugt nicht. Ich kann keinen jüdischen Vorsteher leiden was soll ich noch sagen von einem jüdischen König?!“ —

Unter allgemeiner Heiterkeit der Versammlung entfernte er sich darauf rasch aus dem Saale und warf hinter sich heftig die Thüre in's Schloß.

IV.

Unterwegs brummte Awigdor in den Bart: „Mich wollen die Leute zum Narren machen; ja, ja, da müssen sie früh aufstehen. — O, ich bin nicht so dumm! Juden, — Ackerbauer, — eigener König, — morgen, morgen, nur nicht heute. — Wir sind ein alter Stiefel, — Absätze ausgedreht, voll Löcher; — da gib't's keine Reparatur. Alles futsch!“

In diesem Selbstgespräche begriffen fiel er in die Stammkneipe mit dem Rufe: „Na so gebt doch schon einmal das Krügel Meth!“

Er trank den Meth in langsamen Zügen bis zur Nagelprobe und verzehrte dabei einen geschmorten ungesäuerten Kuchen, den ihm seine Blume in die Tasche gesteckt hatte. Von Zeit zu Zeit stieß er die Worte aus: „Faule Absätze, es wird nichts drans.“

Deffenungeachtet konnte er das Bernommene nicht mehr los werden, weder in der Synagoge, beim turbulenten Abendgebet, noch zu Hause, wo ihm sein blaßes Benjaminchen mit näselnder Stimme die vorgeschriebenen vier Fragen über die Bedeutung der Ostern vortrug, die er dann mit der Vorlesung des sowol ihm als auch dem Kinde unverständlichen hebräischen

Büchleins über die Befreiung aus Egypten zu beantworten hatte. Er dachte nur an die Vorlesung im Smoleńsk-Berein und legte sich endlich ins Bett, ohne bemerkt zu haben, daß seine Blume heute sehr niedergeschlagen war und vom Weinen geröthete Augen hatte.

Der Blume war nämlich während seiner Abwesenheit ein Unfall zugestoßen. Des Hausmeisters Mädchen war ihr beim Geschirrwaschen behilflich. Da stürmte ihr Wildfang Benjamin ins Zimmer und warf das Mädchen um, das im Fallen eine Schüssel zerschlug und an den Scherben sich Gesicht und Hand blutig ritzte.

Heulend und klagend lief es zu den Eltern. Als diese das Kind bluten sahen, schrien sie mit geballten Fäusten zur Schusterswohnung hinauf, sie wollen dem Judenbub alle Knochen entzweischlagen, wenn sie ihn erwischen.

Blume kannte den böshafter Charakter des Hausknechts und ihr ward um ihr Söhnchen bange. Auch ahnte sie, daß dieser Vorfall noch andere schwere Folgen nach sich ziehen könne. Die Ahnung hat sie leider nicht betrogen.

Der Hausmeister erzählte nämlich seinen Bekannten vom Blute des Kindes. Die Bekannten trugen es weiter nicht ohne es recht gruselig auszuschnüden. Tücke und blinder Eifer trugen das ihrige bei und richtig wußte es bereits am nächsten Tage der ganze Mob des Viertels, daß der verfluchte Jude Awigdor einem Christenmädchen Blut abgezapft habe.

In der Stammkneipe saßen sie beisammen, das Gesicht vom reichlichen Fuselgenüßen glühend, die ehrenfesten Repräsentanten der unteren Neunzigtausend. Aus ihren wilden Blicken sprühte das Feuer des Hasses und der Selbstsucht.

Alle geberdeten sich aufgeregter, alle schrieten durcheinander; einige schlugen mit den mächtigen Fäusten auf den Tisch, daß die Brantweingläser darauf klirrten.

„Wir sind nackt und hungrig“ — brüllte ein robuster Lastträger, dessen Nase in allen Farben des Regenbogens spielte — „wir sind ausgebeutet von diesen Räubern, diesem Judengesindel. Wer es länger dulden wollte. — — —“

Bei diesen Worten stürzte er ein Glas Aquavit durch die Kehle; hierauf spie er wiederholt auf den Boden und sagte: „Ausrotten muß man das Ungeziefer! Wie dürfen sie es wagen uns in unserem Lande den letzten Bissen vom Munde zu reißen? —“

„Er hat Recht, vollkommen Recht“ — bemerkte der Schänkschreiber, ein „über eigenes Ansuchen“ in den wohlverdienten Ruhestand versetzter Unterbeamter — „er hat Recht. Die Juden sind eine gefährliche Rage. Sie sind ärger als die Zigeuner. Die Zigeuner betrügen uns nur um ein paar Groschen; dann jagen wir sie zum Teufel. Die Juden hingegen saugen uns das Mark aus den Knochen. Die reichsten Handlungen, die größten Häuser, das ganze Geld ist in ihren Händen. Habet ihr bemerkt, wie reich ihr Kleidung ist; der Aermste unter ihnen trägt Sammt und Seide am Sabbat; und erst die Jüdinnen; die strotzen ja förmlich von Gold und Edelsteinen, während wir kaum die Lumpen zusammenbringen können, womit wir unsere Blößen bedecken. Jetzt gehen sie schon an unser Leben; die Juden zapfen Christenblut. . .“

Der robuste Lastträger sprang auf; er knirschte mit den Zähnen. „Kommt morgen hieher,“ — sprach er — „kommt alle, bringt noch andere mit; wir wollen ihnen Eines einheizen, just am Pessach!“

Überall sah man geballte Fäuste, überall hörte man halburterdrückte Drohungen: ein Gewitter war im Anzuge.

Awigdor, der die ganze Nacht über die Möglichkeit eines jüdischen Königreiches halb träumend, halb wachend nachgegrübelt hatte, war nach dem Mittagmahl auf dem Dreibein eben eingeschlummert, als ihn ein Geräusch vieler verworrenen Stimmen erweckte. Er ging zum Fenster und erblickte auf der Straße eine heftig gestikulierende Menge. Als man seiner ansichtig wurde, schrien einige: „seht dort den Mörder“ — und im Nu waren alle Fensterscheiben durch einen Hagel von Steinen zertrümmert.

Awigdor wurde bleich wie Kreide; ein Stein hatte seine

Schläfe gestreift. Mit zitternden Knien schleppte er sich zum Bette, wo sein Benjamin schlief. Er rüttelte den Knaben aus dem Schlafe und lief mit ihm in den Keller, um sich zu verstecken.

Der Pöbel pfiß, brüllte und heulte, wie ein Rudel hungriger Wölfe, „Nieder mit den Juden!“ — riefen die Rädelsführer. — Handlungen und Schanklokale wurden erbrochen, die Waaren geplündert und die Einrichtungstücke demolirt — Eine Rote stürzte in die Wohnung des Schusters, um drin alles kurz und klein zu schlagen. Da erschien Blume, die soeben von einer Jugendfreundin zurückgekehrt war. „Es schnitt ihr in's Herz, ihr Hab und Gut so schmählich vernichten zu sehen und faßte den unüberlegten Entschluß, an das Gefühl der rohen Einbrecher zu appelliren.“

Kaum wurde sie aber bemerkt, als sie sich von einem Duzend Fäusten ergriffen und auf den Boden geworfen fühlte.

„Das ist sie, die jüdische Mörderin!“ brüllte man ihr zu. „Hängen, hängen!“ jubelte die Rote. „Erbarmt euch“ — flehte Blume. „Hast du auch Erbarmen mit Christenkindern, denen du Blut abzapfst?“ — erwiderte man ihr höhnlisch. — „Ich bin unschuldig,“ — wimmerte sie. „Was? Das Laß wagt noch zu leugnen?“ — polterte ein breitmäuliger Metzgerknecht und versetzte ihr mit einem Leisten einen so wuchtigen Hieb, daß er ihr den Hirnkasten spaltete. Blut überströmte ihren ganzen Körper; das Auge brach, sie röchelte leise. „Gebt ihr den Rest, der verfluchten Sau,“ — schrie die Bande und hieb mit Stöcken und Füßen so lange auf sie ein, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Hierauf steckten sie das Zimmer in Brand.

„So ist recht“ — ließ sich der Rädelsführer vernehmen — „und nun nieder mit den übrigen Juden!“

Inzwischen war aber Militär aufgeboten, welches nach mehreren blinden Salven die Menge auf einen Moment verscheuchte. Später kehrte der Pöbel — um ein bedeutendes verstärkt — zurück, Einige schwangen rothe Fahnen. Sie riefen: „Die Regierung hält mit den verdammten Juden!“ „Nieder mit den Juden!“ — „Hoch die Freiheit!“ — An die Ermahnungen der Offiziere, die das Militär führten, kehrten sie sich nicht, ja Steine flogen gegen die Soldaten.

„Fertig! Hoch an!“ — commandirte ein Offizier — und einige von der Rote wälzten sich in ihrem Blute. Die Straßen wurden gesäubert, Patrouillen ausgeschildt, und als die Nacht hereinbrach, war schon Alles ruhig.

Das Feuer, welches die Wohnstube Awigdors einäscherte, wurde rechtzeitig localisirt.

(Forts. folgt).

Vom Büchertische.

Adrian Balbi's Allgemeine Erdbebeschreibung. Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Achte Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heidrich mit 900 Illustrationen, vielen Tafelchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten. Drei Bände. — (A. Hartlebens Verlag in Wien.)

Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, unsere Leser auf diese wahrhaft klassische Länderkunde aufmerksam zu machen, welche in ihrer völlig neuen, von Dr. Heidrich besorgten Auflage den strengsten Anforderungen entspricht und auch von der gesammten Kritik einhellig die lobendste Beurtheilung erfahren hat. Mit fließender Darstellungsweise vereinigt sich eine seltene wissenschaftliche Correctheit. Eine Ansammlung von Originalmaterial findet sich darin verbreitet. Zahlreiche künstlerische Illustrationen, Textfärtchen und aparte Kartenbeilagen beleben und unterstützen das Verständniß der Lectüre. Jedermann wird in diesem Werke die reichste Belehrung und Anregung finden. — Die uns vorliegenden Lieferungen 25 — 30 bringen den Schluß der Länderkunde Asiens, eine anschauliche Schilderung der Polargebiete und der Jahrhunderte langen Entdeckungsfahrten nach denselben, sowie den Beginn der Länderkunde Europas. — Wir empfehlen das Werk unseren Lesern auf das wärmste; es ist eine der hervorragendsten Erscheinungen auf dem deutschen Büchermarkte. Autor wie Verleger haben an dasselbe ihr Bestes gesetzt; die Ausstattung ist eine musterhafte.

DEUTSCHE ZEITUNG.

Grosses, zweimal täglich erscheinendes freisinniges Blatt.

Jeden Sonntag Gratisbeilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“

Fachblätter:

Mechanisch-technische Rundschau; Chemisch-technische Rundschau; Militär-, Landwirthschaftliche-, Schul-, Turner-, Touristen-, Sänger-, Literatur-, Beamten- und Frauen Zeitung.

Jedes dieser Fachblätter schreibt PREISE aus. Mitarbeit von Abonnenten willkommen.

= Unfallversicherung =

Abonnements-Bedingungen für das Inland:

Mit täglich einmaliger Postversendung: Vierteljährig fl. 6 — Halbjährig fl. 12 — Ganzjährig fl. 24 — Mit täglich zweimaliger Postversendung: Vierteljährig fl. 7 — Halbjährig fl. 14 — Ganzjährig fl. 28.

Die Verwaltung der „Deutschen Zeitung“
Wien, IX., Pelikangasse Nr. 4

EPILEPSIE

heilbar ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft.

Ausführliche Berichte, sammt Retourmarke sind zu richten:

„Office Sanitas“, Paris
30, Faubourg Montmartre.

Der gesammten Heilkunde

Dr. S. Reinhold

Zahnarzt

Zahntechnisches Atelier. — Operationen mit Lustgas.

Lemberg, Jagellonengasse Nr. 2

Ordination von 9 — 12 und von 2 — 5

Specialist

für Ohren- Nasen und Halskrankheiten

Dr. S. Reinhold

em. Demonstrator an den Kliniken der Professoren Gruber und Stoerk und gew. Secundararzt am k. k. Allg. Krankenhause in Wien.

Lemberg, Jagellonengasse 2

Ordination von 10 — 12 und von 2 — 5

Augenarzt

Dr. Oswald Zion

gew. Operationszögling an der Augenklinik des Prof. Fuchs in Wien

Assistent auf der Augenabtheilung des allgemeinen Krankenhauses zu Lemberg

ordinirt von 12 — 1 und 3 — 5 Nachmittag

Kolatajagasse (früher Brigidengasse) 3 I. Stock.

Vermittler

für Lemberg und Umgebung

werden von einer inländischen Versicherungs-Anstalt gesucht. — Offerten unter A. G. poste restante Lemberg.

Honorar mässig!

Nützlich und Einträglich!

In 15 Lectionen erlernbar!

Wichtig für Jedermann!

„Stenographie“
(Engschneilschrift)

Unterzeichneter verpflichtet sich einen Jeden, ohne Ausnahme, durch „Brief-lichen Unterricht“ in der Stenographie auszubilden.

Probepriese 50 Kr.

A. Weissmann
Lehrer der Stenographie.
Podgórze - Krakau

(Auf Verlangen des Bestellers wurde das Inserat so gestellt).

Verkauf!

Ein gut eingeführtes

renomirtes Geschäft

mit sicherem Einkommen von mehreren Tausend Gulden jährlich, ist von freier Hand zu verkaufen.

Erforderliches Betriebskapital 12 — 15000 fl.

Nähere Auskunft bei Herrn

Julius Hochfold

in Lemberg, Zyguntowska-Gasse Nr. 17.

REINES BLUT

die Gesundheit!

Geheime Krankheiten, Flechten, Ausschläge Blässe, allgemeine Müdigkeit, Schwäche verschwinden bei gesundem Blute! Wir garantiren für radicalen Erfolg bei Gebrauch unserer Methode.

Bei Anfragen Retourmarke beilegen.

„Office Sanitas“, Paris
30, Faubourg Montmartre.

Paris 1889 goldene Medaille.

250 Gulden n Gold

wenn Creme Grolich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe, etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält

Keine Schminke Preis 60 kr.

Man verlange ausdrücklich die preisgekrönte **Creme Grolich**, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr.

GROLICH'S HAIR MILKON

das beste Haarfärbemittel der Welt!

bleifrei fl. 1. — und fl. 2. —

Hauptdepot J. Grolich, Brünn

Zu haben in allen besseren Handlungen.

Depot für Lemberg, Alois Hübner. Droguist

Pelze und Kleider ZUM AUFBEWAHREN.

Gefertigter macht hiemit bekannt dass er PELZE verschiedene KLEIDUNGSSTÜCKE und TEPPICHE

gegen Motten

mittelst des neuesten amerikanischen chemischen Pulvers gegen billiges Honorar verpackt und aufbewahrt.

Bei dieser Verpackung resp. Aufbewahrung — 10 Jahre Garantie. — Auf Verlangen kann Gefertigter die oben erwähnte Aufbewahrung auch bei den geehrten P. T. Kunden zu Hause ZU BILLIGEM PREISE ausführen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

B. Josef Mund

Lemberg, Boimów-Gasse 8

REFERENZEN: Herr Franz Kościński k. k. Rath, Hr. Pincas, k. u. k. Auditor, Hr. Dr. Simon Fläschner Herr Dr. Isidor Baumann, Herr Skerliński, k. k. Ober-Inspector, Herr Kiselka, Commissär, Herr Feliks Burzykowski k. k. Beamte Herr Samuel Neuwelt u. a.

Auch wird daselbst Tuch verschiedene Kleider, Pelserinen und Besätze (Schlarren)

zum Zucken

in verschiedenen Mustern auf einer Maschine

zu billigen Preisen angenommen.

W a ż a e

dla odwiedzających uzdrowisko

SPAS.

Dochodzi nas wiadomość, iż ktoś złośliwy prawdopodobnie usunięty dzierzawca restauracyi rozpowszechnia wiadomość, że lasek parkowy ponad Spasem położony, do szczytu wyciętym został, co jest wierutnem kłamstwem, gdyż podpisany zarząd nie tylko lasu tego nie wycina, ale nadto jeszcze rok rocznie znacznym kosztem każdą lukę powstałą w tym przestarzałym drzewostanie innemi szybko rosnącymi drzewkami wysadza.

Zarząd dóbr w Spasie
obok Staregomiasta.